

Damit aber ist einmal mehr das Grundproblem angesprochen: Wie schon im Fall Nûraddîns, so nimmt Schwinges auch bei der Charakterisierung Saladins an, Wilhelm von Tyrus schreibe mehr oder weniger naiv²⁰⁹, das undifferenzierte Bild Saladins sei lediglich aus Mangel an Informationen zum Klischee vom Tyrannen erstarrt²¹⁰. Dabei gilt es zu beachten, daß Schwinges zur Aufrechterhaltung seiner These Wilhelm von Tyrus schon deshalb aus fehlender persönlicher Kenntnis heraus schreiben lassen muß, um der Gefahr eines Beispiels aus dem Wege zu gehen, an dem Wilhelms Tendenzen deutlich, d. h. die von Schwinges für die positive Zeichnung muslimischer Zeitgenossen angenommenen Gründe persönlicher – wenn auch über Gewährsmänner erreichter – Kenntnis fraglich und pragmatische Gründe der Beurteilung aus der jeweiligen politischen Situation heraus wahrscheinlich werden könnten.

Angesichts des Umstands, daß Wilhelm von Tyrus durch Humfred von Toron Informationen über Saladin erlangt haben könnte, wie sie auf der anderen Seite laut Schwinges Raimund III. über Nûraddîn geliefert haben soll, ist zu fragen, warum Wilhelm von Tyrus das von der aiyubidischen Propaganda gezeichnete Bild Saladins nicht ebenso „für bare Münze“ genommen hat, wie Schwinges dies im Fall des von der zengidischen Propaganda entworfenen Bildes Nûraddîns glaubt²¹¹. Und daran anschließend: Hat Wilhelm selbst in Saladin nur den Tyrannen sehen können oder hat er lediglich dem Leser eine solche Betrachtungsweise aufzwingen wollen?

sche Abteilung 20, 1978) S. 160 ff. – Wie anders steht Saladin unter Beibehaltung des Fortuna-Gedankens da, wenn man ihn mit den Maßstäben Machiavellis mißt: Der durch den Zufall der Fortuna emporgetragene Saladin, der freilich auch den Zufall herbeizuführen versteht, nutzt die Gunst der Stunde, so gut er nur kann. Er verfügt über Tatkraft und Klugheit, die den nochmaligen Umschlag des Glückes zu verhindern wissen. Er versteht es, dem Gebilde seines Reiches noch nachträglich jene Korsettstangen einzuziehen, die dessen Bestand auch nach seinem Tod noch sichern helfen, vgl. Machiavelli, *Il principe* VI, VII und XXIV. Zur Fortuna bei Machiavelli vgl. Josef Macek, «La fortuna» chez Machiavel, *Le moyen âge* 77 (1971) S. 305–328, 493–523.

²⁰⁹) Etwa wenn Schwinges S. 206 schreibt, Wilhelm habe geglaubt, daß sich Saladin „aller menschlichen Bindungen entledigt“ habe, obwohl dieses Merkmal Teil des von Cicero entworfenen Tyrannenbildes ist (vgl. Anm. 180), oder wenn davon die Rede ist, Wilhelm habe Saladin zwar – mangels zuverlässiger Informationen (S. 202, 208) – „historisch verkannt“ (S. 212), seine Haltung dem Aiyubiden gegenüber aber lasse erst „in vollem Ausmaß erkennen, wessen Wilhelm eigentlich Nûr ad-Dîn und den übrigen Muslimen gegenüber fähig gewesen ist“ (S. 209).

²¹⁰) Schwinges S. 203.

²¹¹) Vgl. oben S. 451.